



# Kurfürstenklinik



## Die Frau ohne Erinnerung

Nina Kayser-Darius

**Die Kurfürstenklinik -21-**

**Die Frau ohne Erinnerung**

**Roman von Nina Kayser-Darius**

»Ich muß wirklich gehen, Annette!« sagte Ulf Seeberger bedauernd, küßte die blonde schöne Frau in seinen Armen noch einmal voller Leidenschaft und löste sich dann von ihr.

»Ich wünschte, du könntest bleiben«, sagte sie traurig.

»Ich auch«, versicherte er. »Aber wenn mich die Inspiration überkommt, muß ich ihr sofort nachgehen. Und ich spüre, daß ich heute nacht etwas Großartiges schaffen kann.«

Annette Brüggemann nickte nur. Ulf war Künstler, und sie mußte sich endlich daran gewöhnen, daß er anders war als andere Männer, die sie kannte. Mit Ulf war es immer aufregend, nie konnte man sich auf etwas verlassen, alles wurde ständig in Frage gestellt. Und das war es schließlich gewesen, was sie zu ihm hingezogen hatte. Mit ihm gab es keine Langeweile.

Annette unterdrückte einen leisen Seufzer. Sie selbst war Finanzexpertin und lebte in einer völlig anderen Welt als Ulf. Sie verdiente eine Menge Geld, konnte sich alles leisten, was sie sich wünschte, und hatte bisher ein äußerst geregeltes Leben geführt, um genug Kraft für ihre meist überlangen Arbeitstage zu haben.

Sie arbeitete mit zwei Partnern zusammen, ihre Firma war eine der erfolgreichsten der Branche. Von nächtlicher Inspiration konnte da keine Rede sein – höchstens von nächtlichen Konferenzen, von Aktenstudium, von langen und zähen Verhandlungen. Ulf war wirklich zu beneiden. Wie schön mußte es sein, seine Phantasie fliegen zu lassen und alles, was man im Kopf hatte, auf die Leinwand zu bannen...

»Entschuldige«, meinte sie reumütig, als sie merkte, daß er sie fragend ansah. »Ich war gerade mit meinen Gedanken woanders. Was hast du gesagt?«

»Ich habe gefragt, ob es dabei bleibt, daß wir uns morgen abend sehen«, wiederholte er und küßte sie erneut.

Sie schmiegte sich an ihn und erwiderte seinen Kuß voller Zärtlichkeit. »Natürlich bleibt es dabei. Warum sollte sich daran etwas ändern?«

»Na, falls du wieder länger arbeiten mußt«, meinte er, und sie hörte sehr wohl den etwas schärferen Unterton.

»Nun sei doch nicht böse, Ulf, weil es letzte Woche öfter mal nicht geklappt hat. Wir haben ein paar glänzende Geschäfte gemacht – aber jetzt ist es viel ruhiger. Und du weißt ja: Ich habe sogar Urlaub genommen ab übermorgen.«

Sein Unmut war schon wieder verflogen. »Ja, ich weiß, und ich freue mich auch sehr darauf. Ciao, Bella, bis bald. Und vielen Dank, daß du mir aus meiner vorübergehenden Klemme hilfst!«

»Das ist doch selbstverständlich«, sagte sie. »Wenn einer deiner Kunden dich so lange auf sein Geld warten läßt, ist das ja nicht deine Schuld! Außerdem finde ich auch, daß du in dein Atelier investieren solltest – Klappern gehört zum Geschäft, das weiß ich schließlich nur zu gut. Vielleicht nehmen die Galerien deine Arbeit dann endlich wahr.«

Sie überlegte einen Augenblick, bevor sie ergänzte: »Ich kann dir den Scheck morgen bestimmt geben – ich muß nur noch mit meiner Bank reden. So viel habe ich natürlich nicht auf meinem laufenden Konto.«

Er dankte ihr mit einem Lächeln und einem weiteren Kuß für ihr Verständnis. Wenige Minuten später hatte er ihre elegante Wohnung verlassen.

Sie schlang die Arme um ihren Körper, denn plötzlich war ihr kalt. So ging es ihr oft, wenn Ulf gegangen war. Sie kannte ihn noch nicht sehr lange, und in dieser kurzen Zeit hatte er bereits ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt. Er sah phantastisch aus mit seinen dichten, fast schwarzen Haaren und den überraschend blauen Augen, er war temperamentvoll, unberechenbar und ein leidenschaftlicher Liebhaber. Noch immer mußte sie lächeln, wenn sie daran dachte, wie er in ihr Leben eingebrochen war – wie eine Lawine! Aber er war eben ein Künstler. Sie selbst verstand nichts von Malerei, und seine großen und wilden Gemälde

fand sie eher erschreckend. Aber das sagte sie nicht laut, sie wollte ihn nicht verletzen.

Sie war eher schüchtern und vernünftig, wie es ihrem Beruf entsprach – aber Ulf war das genaue Gegenteil. Und wahrscheinlich war sie ihm deshalb sofort mit Haut und Haaren verfallen und hatte Seiten an sich selbst entdeckt, die ihr bis dahin völlig unbekannt gewesen waren. Sie hatte wegen Ulf sogar ihren langjährigen Freund Dominik Sartorius verlassen.

Sie versuchte, ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Es war nicht angenehm, an Dominik zu denken. Sie hatte ihn sehr verletzt, und das tat ihr noch immer leid, aber sie war überzeugt davon, keine andere Wahl gehabt zu haben.

Das Leben mit Dominik war völlig klar und vorhersehbar gewesen – ein stilles, beständiges Glück ohne Höhen und Tiefen. Dominik arbeitete bei einer großen Fluggesellschaft, er war treu und zuverlässig, sah gut aus und hatte außerdem noch Humor. Sie hätte sich keinen besseren Mann wünschen können.

Und dennoch hatte das alles nichts mehr gezählt, als Ulf sie das erste Mal an sich gerissen und geküßt hatte. Mit Ulf wurde das Leben aufregend und neu – jeder Tag schien eine Überraschung bereit zu haben. Das war mit Dominik ganz anders gewesen, und sie hatte sich, was ganz untypisch für sie war, für das Abenteuer und gegen das beständige Leben an der Seite von Dominik entschieden. So war es nun einmal. Sie würde diese Entscheidung nicht rückgängig machen, denn sie war sehr glücklich mit ihrem jetzigen Leben, auch wenn sie sich gelegentlich sehr allein fühlte.

Sie sah, daß es bereits zwei Uhr war. Höchste Zeit, wieder ins Bett zu gehen. Bevor ihr Urlaub anfang, hatte sie noch einen sehr harten Arbeitstag zu überstehen, und das würde sie nur schaffen, wenn sie einigermaßen ausgeschlafen war.

Sie hätte gerne noch mit Mariana, ihrer besten Freundin telefoniert, aber dafür war es eindeutig zu spät. Mariana war

die einzige gewesen, die ihre Entscheidung für Ulf richtig gefunden hatte. Alle anderen hatten sich mehr oder weniger offen auf Dominiks Seite geschlagen. Deshalb war Mariana für Annette in der letzten Zeit noch wichtiger geworden, nur bei ihr fand sie volles Verständnis. Aber um zwei Uhr morgens konnte sie sie wirklich nicht gut anrufen.

Sie schlüpfte wieder ins Bett, und bemühte sich tapfer, das Gefühl der Einsamkeit zu bekämpfen, das sie zu überfallen drohte. So ging es ihr oft, wenn Ulf sie überraschend verließ: Sie sehnte sich schon nach ihm, bevor er überhaupt weggegangen war.

\*

»Was ist los, Walli?« erkundigte sich Dr. Adrian Winter bei der hübschen, ein wenig molligen Oberschwester.

Der fünfunddreißigjährige Unfallchirurg leitete die Notaufnahme der Kurfürsten-Klinik in Berlin. Er war vor nicht allzu langer Zeit zum Chefarzt ernannt worden, weil er sich außerordentliche Verdienste um die Notfallmedizin erworben hatte. Mit Walli Niemeier arbeitete er sehr gern zusammen. Sie war nicht nur eine hervorragende Krankenschwester, sondern er fand sie zudem ausgesprochen sympathisch.

»Du siehst aus, als hättest du nicht genügend Schlaf bekommen in der letzten Nacht.«

»Stimmt haargenau«, murmelte sie und strich sich mit einer Hand fahrig durch die braunen Haare, die zu einem Pagenkopf geschnitten waren. »Rolfs Band tritt mit einem neuen Programm auf, da mußte ich natürlich hin.«

»Natürlich«, stimmte Adrian mit ernstem Gesicht zu. »Aber mußtest du es unbedingt bis zum Schluß aushalten?« Seine braunen Augen blitzten bei dieser Frage, aber seiner Stimme war keinerlei Spott anzumerken.

»Habe ich ja gar nicht«, verteidigte sich Walli. »Ich bin schon um drei Uhr gegangen!«

Jetzt konnte er nicht länger an sich halten und fing an zu lachen. Sie stimmte fröhlich ein. Walli, die eigentlich Walburga hieß und das ganz schrecklich fand, stammte aus Bayern und wurde manchmal von heftigem Heimweh gequält. Aber ihr Freund Rolf Kahn war Jazzmusiker und lebte nun einmal in Berlin – und so war Walli hier gelandet, der Liebe wegen.

Mittlerweile wollte sie aus Berlin auch gar nicht mehr weg, schon deshalb, weil sie sehr gern in der Kurfürsten-Klinik arbeitete. Aber manchmal überkam sie noch die Sehnsucht nach den bayerischen Bergen.

»Wie war's denn?« erkundigte sich Adrian. »Das neue Programm, meine ich?«

»Großartig!« Walli bekam bei der Erinnerung glänzende Augen. »Wirklich, die Jungs werden immer besser.« Ein verschmitztes Lächeln zeigte sich auf ihrem Gesicht. »Ich habe dir schon oft gesagt, du sollst sie dir mal anhören – aber ich stoße ja auf taube Ohren. Ich glaube, du würdest überrascht sein.«

»Wieso?«

»Wenn ich dir das verraten würde, wäre es keine Überraschung mehr«, meinte Walli.

»Stimmt auch wieder«, gab er zu. »Da fällt mir ein, daß meine Schwester auch immer von einer sagenhaften Jazzband schwärmt. Du wirst es nicht glauben, aber da sind wir bisher auch noch nicht gewesen.«

Die Internistin Dr. Julia Martensen kam atemlos auf die beiden zu. »Schnell, schnell!« rief sie schon von weitem. »Es hat einen Unfall in einem Chemiewerk gegeben. Giftige Dämpfe sind entwichen, und zahlreiche Leute, die dort arbeiten, leiden unter Übelkeit, Hautverätzungen und Problemen mit den Atemwegen. Da kommt einiges auf uns zu.«

Vergessen war das private Gespräch, das Dr. Winter und Oberschwester Walli gerade noch geführt hatten – jetzt zählte nur noch das Wohl der Menschen, die man ihnen in

den nächsten Minuten anvertrauen würde. Schweigend und hochkonzentriert machten sie sich an die Vorbereitungen.

\*

Wie oft in den letzten Wochen stand Dominik Sartorius vor dem Telefon und kämpfte mit sich, ob er Annette anrufen sollte oder nicht. Würde denn die Sehnsucht nach ihr niemals aufhören? Er griff nach dem Hörer und wählte hastig ihre Nummer. Sie war eine Frühaufsteherin und schlief sicher nicht mehr. Nur einmal, ein einziges Mal wieder ihre Stimme hören, ihr leises Lachen...

Dann aber fiel ihm ein, daß vermutlich ihr neuer Freund bei ihr war, und er legte genauso hastig wieder auf, wie er zuvor nach dem Hörer gegriffen hatte.

Er ging in die Küche, um sich noch einen Kaffee zu kochen, bevor er das Haus verließ. Früher hatten sie immer gemeinsam gefrühstückt, er erinnerte sich voller Trauer daran. Wie oft hatte er sie gebeten, endlich seine Frau zu werden – aber Annette hatte sich nicht binden wollen.

»Warum sollen wir es nicht so lassen, wie es ist, Dominik? Wir brauchen doch kein Papier, um uns zu beweisen, daß wir zusammengehören.«

Ja, das waren ihre Worte gewesen. Er lachte bitter auf. Es hatte nur jemand wie Ulf Seeberger kommen müssen – und damit war alles zu Ende gewesen zwischen ihnen. Es war keine Rede mehr davon, daß sie zusammen gehörten – der andere hatte Annette im Sturm erobert, seine kluge Annette mit dem nüchternen Verstand. Sie war nicht wiederzuerkennen gewesen und hatte sich innerhalb von wenigen Tagen um Lichtjahre von Dominik entfernt. So weit, daß er sie schließlich überhaupt nicht mehr hatte erreichen können.

Dominik trank einen Schluck von dem heißen Kaffee und verbrannte sich prompt die Zunge. »Aua!« rief er, dann schüttelte er über sich selbst und seine Unachtsamkeit den